Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Stettin, Kirchplatz Nr. 3. Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden von 12—1 Uhr.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonntag, den 30. März 1884. Nr. 153.

Deutschland.

Berlin, 29. März. Das Hinscheiden des Herzogs von Albany hat in London und in den Provinzen tiefe Trauer hervorgerufen; von allen Seiten gehen Beileidsbezeugungen ein voll größter Sympathie für die Königin und die königliche Familie. Die Kaiserin Eugenie traf, wie „C. T. C." meldet, gestern Nachmittag in Windsor ein, wo sie von der Königin empfangen wurde und einige Stunden verblieb. Nach Mittheilung der Kaiserin an einige hochgestellte Persönlichkeiten erträgt die Königin den schweren Schlag mit wunderbarer Stärke. Gestern Abend traf auch der Prinz von Wales in Windsor ein; derselbe wird sich voraussichtlich heute nach Cannes begeben. Die Herzogin von Albany, welche die Trauerkunde von der Prinzessin Christian erhielt, ist vollständig gebrochen.

Der Hofmeister der Königin, Sir John Cowell, ist auf Befehl der Königin Abends nach Cannes abgereist, um die Leiche des Herzogs nach Windsor überzuführen.

Sämmtliche Londoner Morgenzeitungen erschienen mit Trauerrand und enthalten Artikel, in welchen die Verdienste des verstorbenen Herzogs von Albany hervorgehoben werden und das tiefste Bedauern über seinen Tod, sowie die Sympathie für die Königin und die königliche Familie ausgedrückt wird.

Ein der „Times" aus Cannes zugegangenes Telegramm von gestern berichtet, daß der Herzog bei dem Treppensteigen im „Cercle nautique" fiel, wobei er sich das Knie verletzte. Nach Hause und zu Bett gebracht, empfand er keine Schmerzen. Er nahm ein leichtes Souper ein, worauf er einschlief. Um $2\frac{1}{2}$ Uhr Morgens wurde der Arzt, welcher in demselben Zimmer schlief, durch ein schweres Athemholen des Herzogs geweckt; er fand ihn in einem Krampfanfall. Sechs Minuten später erfolgte der Tod. Die Todesursache ist muthmaßlich eine Blutergießung ins Gehirn.

Der Kronprinz setzte gestern sofort von dem Eintreffen der Trauerdepesche den Kaiser und die Kaiserin persönlich in Kenntniß und begab sich sodann zu dem englischen Botschafter Lord Ampthill. In Folge dieser Trauerkunde stattete bald darauf der Kaiser mit der Großherzogin von Baden und etwas später auch die Kaiserin der Kronprinzessin im kronprinzlichen Palais längere Kondolenzbesuche ab. Aus Anlaß des Ablebens des Herzogs von Albany war Abends noch auf Allerhöchsten Befehl die musikalische Soiree, welche um halb 9 Uhr bei den Majestäten im runden Saal des königlichen Palais stattfinden sollte, wieder abgesagt worden. Der königliche Hof legt von heute ab für den Herzog von Albany auf 14 Tage die Trauer an, welche dann also mit dem Charfreitag ihr Ende erreicht.

— Der über alles gesunde Maß hinaus lärmende Empfang, den Spielhagen in Petersburg gefunden, fordert hinterher die Besonnenen zu allerlei Betrachtungen heraus, welche sich in der Ueberzeugung einigen, daß ein weniger begeisterter Empfang dem Dichter selbst und Allen, die es gut mit ihm meinen, willkommener hätte sein müssen. So schreibt man der „Voss. Ztg." von dort:

„Dem Besonnenen wird es schwer, sich in der „Sturmfluth" kindlicher Begeisterung, welche der Aufenthalt des Dichters der „Problematischen Naturen" in Petersburg über unsere Gesellschaft heraufbeschwor, zurechtzufinden und je höher die Wogen des Enthusiasmus gehen, um so mehr bedauert er den Entschluß Spielhagen's, Petersburg zu besuchen, wo nicht die würdige Anerkennung seiner Landsleute und seiner russischen Verehrer zur vollen Geltung gelangt, sondern Personen, welche vermeinen, daß Spielhagens Anwesenheit eine günstige Gelegenheit sei, sich selbst dem Publikum in Erinnerung zu bringen, ihn zum Deckmantel ihrer auf Reklame hinauslaufenden Zwecke benutzen. Nach dem zu urtheilen, was Spielhagen öffentlich gesprochen, ahnt er auch schon, daß ihm eine durchaus unpassende Rolle zugetheilt ist; seine Verehrer berührt es in peinlichster Weise, seinen Namen zum Gegenstand der Witzeleien und des Gezänkes in dem Theil der hauptstädtischen Presse gemacht zu sehen, der vom Skandal lebt. Die Situation wird noch peinlicher, nachdem sein Drama „Gerettet" den gehegten hochgespannten Erwartungen nicht entsprochen hatte und der von langer Hand vorbereiteten Huldigung dadurch ein komischer Beigeschmack verliehen worden ist. Das Bemühen einiger Journalisten deutscher Nationalität, einen Strahl des Ruhmes Spielhagens auf ihren Scheitel hin[zulenk]en, wäre sicherlich erfolglos geblieben, wenn die politischen Strömungen in der russischen Gesellschaft ihrem Beginnen nicht zu Hülfe gekommen wären. Die liberalisirenden russischen Kreise glaubten eine günstige Gelegenheit gefunden zu haben, ihre Vorliebe für den Westen an den Tag zu legen und selbst sonst deutschfeindliche Vertreter der russischen Presse, wie der panslavistische Oberst Komorow, schlossen sich ihnen an, vermuthlich in der Absicht, Westeuropa einen Beweis zu geben, daß politische Gegnerschaft auf die Anerkennung literarischer Verdienste des Gegners keinen Einfluß ausübt. Man wird auch nicht außer Acht lassen dürfen, daß die politische Annäherung Rußlands an Deutschland, die sich in der glänzenden Feier des Geburtstages Kaiser Wilhelms hier und in anderen Städten Rußlands dokumentirte, dem Gedanken an eine geistige Annäherung an den deutschen Nachbarstaat neue Nahrung zugeführt haben mag und daß russischerseits mit Vergnügen die Gelegenheit wahrgenommen wurde, durch die Feier für den deutschen Schriftsteller überhaupt zur Anerkennung der geistigen Arbeit in Rußland beizutragen. Von diesem Gesichtspunkte aus ist der Enthusiasmus der russischen literarischen Kreise für Spielhagen sehr natürlich, wenn auch wegen der Uebertreibung nicht besonders angenehm berührend. Die wirklichen Gründe der Sympathien der russischen Gesellschaft für Spielhagen liegen trotzdem tiefer. Kein deutscher Schriftsteller hat sich in der russischen Literatur so eingebürgert, wie Heine und nächst ihm Spielhagen, dessen große Romane ohne Ausnahme ins Russische übertragen und vom gebildeten Russen ebenso gut gekannt sind, wie die russischen Dichtungen der Gegenwart. Ja, in russischen Kreisen, die durchaus nicht zu den unbedingten Verehrern des Westens zählen, wird Spielhagen wie ein einheimischer Dichter betrachtet und Turgenjew an die Seite gesetzt, in welchem nur der größere Künstler verehrt wird. Sogar die Meinung verlautet, die von Spielhagen behandelten Themen und seine Helden ständen der russischen Gesellschaft viel näher als Vieles, was russische Schriftsteller in neuester Zeit schufen, und Spielhagen sei der einzige fremde Romancier, dessen Werke in russischer Uebertragung russischen Originalromanen eine ernste Konkurrenz machten. Der Grund dieser seltsamen Erscheinung liegt, so sehr auch etliche russische Literaten sich sträuben, es einzugestehen, in dem politischen und sozialen Hintergrunde der meisten Romane Spielhagens, in der von ihm geschilderten andämmernden neuen Zeit, die der Morgenröthe gleich den Tag ankündigt, nach welchem die russische Gesellschaft sehnsüchtig seufzt. Diese Ehrenbezeugungen, mit denen Spielhagen überschüttet wird, diese Kränze und Adressen, sie reizen, es ist wahr, zu gerechtem Spott und werden der russischen Gesellschaft die Anerkennung des Auslandes sicherlich nicht eintragen, welche eine Folge eines maßvollen Verhaltens gewesen wäre; doch darf nicht übersehen werden, daß, was die russischen Verehrer des deutschen Schriftstellers leitet, etwas Anderes und Besseres ist, als die Zwecke einiger Personen deutscher Nationalität, welche Dem Vorschub leisteten, daß die Grenzen des Würdigen und Passenden schon vor der Ankunft Spielhagens überschritten wurden, und die literarischen deutschen Kreise, die den Gast in maßvoller, würdiger Weise feiern wollten, sich ganz in den Hintergrund zurückzuziehen zwangen. Um die Begeisterung der Russen zu verstehen, muß man ihr Temperament und die Verhältnisse in Betracht ziehen, die das Verlangen nach einer Aufrüttelung wachrufen; die maßlose Begeisterung Deutscher, aus der die Reklame für sich selbst hervorguckt, entbehrt aber tieferer Gründe und ist um so ekler, als sie sich einen Mann wie Spielhagen auserwählt, um unter seiner Flagge selbstsüchtige Zwecke zu verfolgen."

— Das Gerücht, es sei beschlossene Sache, die sibirische Bahn von Samara über Ufa nach Jekaterinburg zu bauen, wird als mindestens verfrüht bezeichnet.

Ende Februar wurde vom Ministerkomitee bei der Durchsicht der vom Minister der Kommunikationen vorgelegten Projekte zum Bau neuer Bahnen in einer Gesammtlänge von 4000 Werst beschlossen, daß der Minister der Kommunikationen nach Ausarbeitung von Bahnprojekten sie dem Ministerkomitee erst nach stattgehabter Vereinbarung mit dem Finanzminister vorlegen solle. In das neue Bahnnetz ist auch die sibirische Linie aufgenommen, doch ohne definitive Angabe der Richtung, welche sie einschlagen soll. Das Komitee hat den Minister beauftragt, die für die eine oder andere Richtung sprechenden Umstände anzuführen. Dem Komitee werden in dieser Beziehung drei Projekte vorliegen und zwar: das schon einmal bestätigte Projekt der Linie von Nishni-Nowgorod längs der Bergseite der Wolga über Kasan und Nikolo-Beresowsk nach Jekaterinburg; von Samara über Ufa zu derselben Stadt und schließlich von einem Punkt der Morschansk-Ssysran-Linie, vielleicht auch von Murom aus, zur Stadt Tetiusch, unterhalb der Kamamündung an der Wolga und von dort nach Jekaterinburg. Die letztvorgeschlagene Richtung vermeidet die Erbauung großer Brücken über die Kama und Wjatka, berührt dafür aber Kasan nicht, so daß dieser Platz durch eine Zweigbahn mit der sibirischen Linie Anschluß suchen müßte, mit Dampffährenverkehr über die Kama. Dies Mittel will man übrigens für die erste Zeit auch bei Tetjusch für die Wolgapassage benutzen, um einen viele Millionen kostenden Brückenbau zu vermeiden. Die Mittheilungen über die von der sibirischen Bahn etwa einzuschlagende Richtung haben noch keinen positiven Werth und bilden einstweilen nur den Wiederhall der in Regierungskreisen darüber laut werdenden Ansichten. Erst dann treten sie in den Bereich größerer Wahrscheinlichkeit, wenn das Ministerium der Kommunikationen, nach Uebereinkunft mit dem Finanzministerium, das eine oder andere Projekt berücksichtigend, dem Minister-Komitee seine Vorschläge machen wird. Die Regierung unterhandelt seit dem vorigen Jahre eifrig wegen Ankauf der Muromer Eisenbahn, ist aber bis jetzt nicht durchgedrungen.

— Die englischen Konservativen scheinen sich von dem Schrecken, den die Annäherung Rußlands an Deutschland ihnen eingejagt hatte, allmählich zu erholen. Einen Augenblick lang schien es, als solle in der Stellung der englischen Parteien zum deutschen Reich sich ein völliger Umschwung vollziehen. Stand die Regierungspartei bisher dank Gladstones Deutschenhaß dem geeinten Deutschland kühl bis ans Herz hinan gegenüber, so haben die Tories ihre Sympathien für den mitteleuropäischen Friedensbund nie verhehlt. In der letzten Zeit traten unverkennbare Anzeichen einer veränderten Stellungnahme zu Tage. Die „Pall Mall Gazette", die Vertreterin des aufstrebenden imperialistischen Radikalismus in seinem Gegensatz zum froschblütigen Manchesterthum, als Sprachrohr der Dilke und Chamberlain zur Zeit eines der bedeutsamsten politischen Organe Englands, schien mit fliegenden Fahnen zu Deutschland hinüberzuschwenken, während der „Standard" in seiner Liebe zu Deutschland irre wurde. In dieser Entwicklung ist, wenn nicht alle Zeichen trügen, ein Stillstand eingetreten.

Der „Standard" feiert in einem Kaiser Wilhelm-Artikel Deutschland wieder als den Hort des europäischen Friedens. Das konservative Blatt wirft einen Rückblick auf Preußens aufsteigende Entwicklung und legt sich schließlich die Frage vor, was ein Reich, das durch die militärischen Großthaten seiner Staatsmänner und Kriegshelden, nicht durch die Reden radikaler Träumer und Schriftsteller geschaffen wurde, im Gegensatz zu Frankreich davor bewahre, die kriegerische Geißel der Menschheit zu werden. Der „Standard" findet die Erklärung in dem Umstande, daß Deutschland eben, weil seine Einigung ein Werk großer Monarchen und Staatsmänner sei, eine festbegründete Monarchie und als solche konservativ und friedlich aus Neigung sei, während in Frankreich, einem wesentlich revolutionären Staatswesen, keine Dynastie die Macht habe, sich dem rastlosen und propagandasüchtigen französischen Geiste zu widersetzen. „Die Monarchie, wenn sie nicht eine Monarchie von gestern ist, verbürgt die Aufrechterhaltung des Friedens, ist ein Unterpfand für die Achtung der Rechte aller. Deutschlands Wohlergehen ist gleichbedeutend mit Europas Wohlergehen. Niemand, der Deutschland nicht reizt, braucht es zu fürchten."

— Zur Abrüstungsfrage bringt der Brüsseler „Nord", ein dem russischen Gouvernement nahe stehendes Blatt, folgende Auslassung, die wir um ihrer Bedeutung willen hier in wörtlicher Uebersetzung folgen lassen:

Brüssel, 8. März.

Die Sicherheit der Aufrechterhaltung des Friedens in Folge der Wiederherstellung der alten herzlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland hat soeben einen eben so feierlichen als deutlichen Ausdruck in der Thronrede zur Eröffnung des deutschen Reichstages gefunden. Seit langer Zeit hat Kaiser Wilhelm nicht so klar und scharf seine Hoffnung auf eine friedliche Entwickelung der europäischen Angelegenheiten ausgesprochen. Die Allianz zwischen Deutschland und Oesterreich einerseits und die der beiden Kaiserreiche mit Italien andererseits hatten trotz aller über ihre friedliche Tendenz veröffentlichten Abhandlungen schwere Bedenken nicht zu zerstreuen vermocht, die erst ganz und gar durch die wieder geschlossene Intimität der drei Kaiserreiche verscheucht worden sind. Heute ist die Erhaltung des Friedens gesichert.

Die Befestigung der Freundschaft unter den kaiserlichen Kabinetten ist auf die direkteste Art in der Thronrede Kaiser Wilhelm's bestätigt und diese Bestätigung wird zweifellos die ziemlich ungerechtfertigten Besorgnisse zerstreuen, welche durch die in den Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland jüngst eingetretene Entwickelung etwa entstanden waren, Besorgnisse, welche offenbar die österreichisch-ungarische Regierung nicht theilen konnte. Wir haben niemals an die behaupteten Erkaltungen oder gar an Mißtrauen geglaubt, welche die Annäherung zwischen Petersburg und Berlin auf das Kabinet von Wien hervorgerufen haben sollten; eben so wenig wie wir auch nie geglaubt haben, daß sich die Bande zwischen Deutschland und Oesterreich, wie man behaupten wollte, bedeutend gelockert hätten. (Hoffentlich auch nicht „unbedeutend". Anm. d. Red.) Die mit etwas Mißtrauen gegen Rußland erfüllte Sprache Tisza's in der ungarischen Kammer scheint zwar auf den ersten Blick dieser Anschauung zu widersprechen, aber man muß dabei Rücksicht nehmen auf die ganz eigenartige Stellung eines magyarischen Ministers und auf das Publikum, vor dem er sprach. Er hat übrigens gleichfalls die Solidität des deutsch-österreichischen Bündnisses betont.

Was Wunder übrigens andererseits, daß Deutschland, abgesehen von den bestehenden Verwandtschafts- und Freundschafts-Verhältnissen zwischen den beiden Herrschern, auch die freundschaftlichen Demonstrationen Rußlands wohl aufnimmt? Es schöpft ja doch wahrlich aus der Eintracht mit dieser Macht nur eine weitere Garantie absoluter Stabilität und Sicherheit. Es fand ja zweifellos in dem verbündeten Oesterreich einen kostbaren und mächtigen Halt; aber mit Rußland verbündet wird es unverwundbar — kraft eines dynamischen und topographischen Gesetzes, das klar vor Augen liegt. Die drei nordischen Reiche bilden einmal geeint einen Fels, der unmöglich zu drehen, schwierig anzugreifen, einen Fels, der in den gegenwärtigen Zeitläuften berufen ist, den Grundstein des europäischen Friedens zu bilden. Und es handelt sich hier, deß sind wir versichert, um die Sicherung eines wahren und aufrichtigen Friedens, welches keine Projekte wider irgend eine Macht in sich birgt und welcher mit Vertrauen von allen Mächten angenommen werden kann.

Diese glückliche Situation, in welcher Europa seit langen Jahren sich zum ersten Male befindet und welche den Staaten so weitgehende Versprechungen der Sicherheit darbietet, sollte sie nicht auch den Regierungen gestatten, die militärischen Lasten zu erleichtern, die so schwer auf den Völkern lasten? Wir sind weit davon entfernt, uns die materiellen Schwierigkeiten zu verhehlen, welche eine Abrüstung, auch nur eine theilweise Abrüstung, an dem Tage finden würde, da man aus der Theorie zur Ausführung derselben gehen wollte. Was wir hier konstatiren wollten, ist nur das, daß es niemals günstigere Umstände zur Verwirklichung dieser Idee gegeben hat, einer Idee, welche bisher rein utopisch schien, welcher aber die allgemeine Beruhigung, die sich zur Stunde vollzieht, und die Aussichten auf einen dauerhaften Frieden, welche vor Europa daliegen, heute in Wirklichkeit ein praktisches, ernsthaftes Gebiet eröffnen. —

Wem fiele nicht beim Lesen dieser schönen Worte der Satz aus „Faust" ein: „Die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube?" Frankreich allein ist es, welches durch seine Revanchegelüste den Frieden bedroht. An ihm wäre es, mit der Abrüstung den Anfang zu machen.

— Einer Nachricht aus Kairo zufolge sind drei englische Offiziere damit beauftragt, zu untersuchen, ob die Straße von Berber nach Suakin frei ist. Zwei derselben, in der egyptischen Armee angestellt, reisten gestern von Kairo nach Berber ab und sollen von dort aus dem dritten, welcher von Suakin aus entsandt wird, entgegenreisen. Das Experiment ist sehr gefährlich, nicht nur wegen der auf der Straße von Berber nach Suakin selbst vorauszusetzenden Schwierigkeiten, sondern auch deshalb, weil vom Norden und Süden her der Feind diese Straße und die Nilfahrt bedroht. Es ist nämlich nicht nur die Verbindung zwischen Schendi und Berber auf's Neue unterbrochen, sondern auch zwischen Abu Hamed, von dem Knie des Nils zwischen dem 4. und 5. Katarakt nördlich

von Berber, und dem zwischen Mahdi Halfa und Assuan am Nil gelegenen Korosko, also schon zunächst der Grenze Egyptens im engsten Sinne des Wortes haben sudanesische Schaaren Stellung genommen. Man wird in diesen Vorgängen wohl den Beweis erblicken dürfen, daß die Sudanesen zwar der direkten Begegnung mit den englischen Waffen in der Umgegend von Suakin ausweichen, daß sie aber dafür, ermuthigt durch das Zögern der Engländer, weiter in's Innere vorzudringen, die Hauptaktion in das Nilthal verlegt haben.

Die Berichte über die letzte kriegerische Aktion bei Tamanieb enthalten nichts Interessantes; sie wiederholen im Wesentlichen nur, daß die Sudanesen gleich nach Eröffnung des Artilleriefeuers in die Berge geflohen seien.

Ausland

Paris, 28. März. Der Befehl an General Graham, Suakin zu evakuiren, sowie die ungünstigen Nachrichten über die Lage Gordons in Khartum werden von der hiesigen Presse in unfreundlichster Weise für England kommentirt und als ein vollständiger militärischer und diplomatischer Echec Englands im Sudan bezeichnet.

Die mehrfache Behauptung, daß die Tonkin-Kredite bereits erschöpft, sogar überschritten seien und daß die Regierung im Begriffe wäre, neue Kredite zu beantragen, wird von offiziöser Seite als völlig unrichtig dementirt. Die Regierung habe für die ersten 6 Monate des Jahres hinreichend bewilligte Mittel und brauche sonach erst im Mai neue zu fordern.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 30. März. Die Wechselklage gegen den Acceptanten eines domizilirten und beim Domizilaten mangels Zahlung protestirten Wechsels ist keine Regreßklage und verjährt nicht in drei Monaten. Die entgegengesetzte Ansicht kann nicht abgeleitet werden aus der Nothwendigkeit der Aufnahme eines Protestes gegen den Domiziliaten, die nur aus für die Regreßnahme analogen Gründen vorgeschrieben ist. Der Domiziliat übernimmt weder dem Aussteller noch dem Indossanten gegenüber eine wechselrechtliche Verbindlichkeit. Seine Verpflichtung fällt vielmehr, wenn sie überhaupt begründet ist, nur unter den zivilrechtlich zu beurtheilenden Gesichtspunkt eines angenommenen Zahlungsauftrages. Daraus folgt, daß wenn der Domiziliat Zahlung verweigert, dem Inhaber des Wechsels gegen ihn keine Wechselklage zusteht. Es verbleibt demselben nur der Regreß gegen den Aussteller und die Vormänner oder die Wechselklage gegen den Acceptanten, woraus sich die weitere Folge ergiebt, daß die Stellung des Acceptanten zu den übrigen Wechselverbundenen durch die Beifügung eines Domiziliaten nicht verändert, mithin die Klage gegen ihn nicht zur Regreßklage wird, so daß die Verjährung gegen den Acceptanten nicht derjenigen gleichgestellt werden kann, welche für die übrigen Wechselverpflichteten besteht. Eine Klage gegen den Acceptanten eines domizilirten Wechsels verjährt daher nach dieser gerichtlichen Entscheidung ebenfalls wie bei nicht domizilirten Wechseln erst 3 Jahre nach dem Tage der Protestaufnahme.

— Für Eltern und Geschäftsleute dürfte folgende Mittheilung Werth haben: Ein Gymnasiast, der auswärts in Pension gegeben war, hatte bei einem Kaufmann allerlei unnöthige Sachen, als Messer, Briefbeschwerer und dergl. gekauft, ohne Vorwissen seines Vaters. Dieser verweigerte bei Einsendung der Rechnung die Bezahlung. Der Kaufmann wurde klagbar, und das Gericht erklärte, daß er seine Forderung durchaus nicht zu Recht geltend machen könnte. Er hatte ungefähr 100 Mark verloren.

— Eine die Stadt allgemein betrübende Nachricht geht uns in später Abendstunde zu. Einer der bekanntesten und geachtetsten Mitbürger, einer der bedeutendsten Industriellen unserer Stadt ist durch plötzlichen Tod vom Leben abberufen worden. Der Bauunternehmer Herr C. Feuerloh ist bei Besichtigung seiner Wasserbauten bei Spandau verunglückt und ertrunken. Die Nachricht von seinem Tode traf gestern Nachmittag um 5 Uhr bei dem einzigen Kinde des Verblichenen, seinem Sohne ein. Welchen Eindruck die Nachricht auf ihn, wie die hinterlassene Wittwe hervorrief, mag sich der Leser selbst ausmalen. Feuerloh stand im besten Mannesalter, er hatte die fünfziger eben überschritten und war durchaus kräftig und rüstig. Wahrscheinlich ist sein einziges körperliches Gebrechen, die Kurzsichtigkeit, an seinem mit so traurigem Ausgang verbundenen Unfall die Ursache gewesen. Wie sehr sich der Verstorbene, von dessen großartigem Geschäft sich wohl die Wenigsten ein klares Bild machen können, um unsere Stadt bemüht und verdient gemacht hat, ist im Andenken unserer Bevölkerung festgehalten. Um die Hebung von Bellevue (die Straßenbahn dahin ist sein Werk) und um den Bau des Konzert- und Vereinshauses, zu dem er die größte materielle Beihülfe lieh, hat er sich bleibende Verdienste erworben. Erst kürzlich hat er die Dampfer der Dalitz'schen Rhederei, sowie das Etablissement „Sommerlust" käuflich erworben und stand im Begriff, auf diesem Grundstück eine blühende Existenz zu sichern. Dies Alles waren indessen Unternehmungen, die im Verhältniß zu seinem eigentlichen Geschäft, der Wasserbaukunst, Spielereien genannt werden können. Feuerloh ist das Urbild eines echten self-made-man, der sich von der Picke herauf zu einem reichen Mann emporgearbeitet hat. Er beschäftigt gegen 1000 und mehr Arbeiter in den verschiedensten Gegenden Europa's und erst kürzlich hat er zu seinen Wasserbauten Maschinen angeschafft, die den Werth von über 150,000 Mark repräsentiren. Das große Vermögen des so früh vom Leben Abberufenen steckt in den grandiosen Unternehmungen, die nun wohl der Sohn und Erbe des Verblichenen übernehmen und weiter führen wird. Nähere Nachrichten über den Unfall liegen bis zur Stunde nicht vor. Der Tod des Herrn Feuerloh wird von Tausenden beklagt werden.

— (Zum Konkursrechte.) Nach § 210 Nr. 3 der Konkursordnung wird derjenige Schuldner, der seine Zahlungen eingestellt hat, oder in Konkurs verfallen ist, dann wegen einfachen Bankerutts mit Gefängniß bis zu 2 Jahren bestraft, wenn er es, gegen die Bestimmung des Handelsgesetzbuches, unterlassen hat, die Bilanz seines Vermögens in der vorgeschriebenen Zeit zu ziehen. Ein wegen dieses Vergehens angeklagter Kridar wendete ein, er habe die vorgeschriebene Bilanz unverschuldeter Weise nicht ziehen können, weil er schwer krank darnieder gelegen habe und es ihm deshalb nicht möglich gewesen sei, sich in dem Lagerkeller behufs Aufzeichnung seiner Waaren aufzuhalten. Da sich diese Angaben bewahrheiteten, sprach die erste Instanz den Angeklagten frei, während das Reichsgericht auf die seitens der Staatsanwaltschaft eingelegte Revision das erste Urtheil aufgehoben und die Sache zu nochmaliger Verhandlung in die erste Instanz zurückverwiesen hat. Die Gründe des reichsgerichtlichen Urtheiles sind folgende: Für die Strafbarkeit genügt die bloße Thatsache unterlassener Bilanzziehung, so daß es auf eine desfalls noch besonders vorliegende Verschuldung nicht ankommt. Es bleibt allerdings anzuerkennen, daß die Unterlassung der Bilanz straflos bleiben muß, wenn derselben absolute, d. h. unüberwindliche Hindernisse entgegen standen. Als solches Hinderniß würde z. B. Kriegsgefangenschaft u. a. zu erachten sein, Krankheit des Kridars kann als solch absolutes Hinderniß indeß nur dann gelten, wenn auch keine Möglichkeit vorhanden war, einen Dritten mit Aufstellung der Bilanz zu beauftragen. Eine solche Unmöglichkeit kann aber darin keineswegs gefunden werden, daß, nach Behauptung des Angeklagten, das Geschäft ein höchst geringfügiges und daß seine finanzielle Lage eine äußerst bedrängte war.

Urtheil des Reichsgerichts vom 10. April 1883.

— Eine der besten Tyroler Sänger-Gesellschaften, welche unter Leitung des Herrn Franz Junder aus Innsbruck steht, giebt Dienstag, den 1. April, in Wolffs Saal ihr erstes Konzert. Die aus 9 Personen bestehende Gesellschaft hat unter ihren Mitgliedern sehr tüchtige Kräfte und hat überall den größten Beifall gefunden. Unsere Leser werden sich noch des Erfolges erinnern, welchen die Gesellschaft auch bei ihrem hiesigen Auftreten vor ca. 4 Jahren errang. Sicher werden sich auch ihre jetzigen Konzerte eines zahlreichen Besuches zu erfreuen haben.

— In der Woche vom 23. bis 29. März sind in der hiesigen Volksküche 2771 Portionen verabreicht.

— Der Postdampfer „Titania" ist mit 14 Passagieren in Stettin von Kopenhagen am Donnerstag früh eingetroffen und mit 15 Passagieren am Sonnabend Mittags nach Kopenhagen zurückgegangen.

— Der Postdampfer „Oder", Kapitän R. Sander, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 15. März von Bremen abgegangen war, ist am 28. März Morgens wohlbehalten in Newyork angekommen.

— Der Postdampfer „Habsburg", Kapt. F. Pfeiffer, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 12. März von Bremen abgegangen war, ist am 28. März wohlbehalten in Baltimore angekommen.

Aus den Provinzen.

Swinemünde, 29. März. Die hier erbaute chinesische Panzerkorvette „Chen Yuen" ist mit dem chinesischen Gesandten Lifong Pao an Bord heute früh nach Eckernförde abgegangen, um vom dortigen Hafen aus Probefahrten abzuhalten.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: „Der Probepfeil." Lustspiel in 4 Akten. Bellevuetheater: „Die lustigen Weiber von Windsor." Komische Oper in 3 Akten. **Montag:** Stadttheater: „Der Prophet." Große Oper in 5 Akten. Bellevuetheater: „Ein Pensionskind." Lustspiel in 4 Akten.

Die Gebeine Schuberts und Beethovens, die bisher auf dem Hernaleer Friedhofe bei Wien ruhten, werden in den nächsten Tagen ausgegraben und nach dem Wiener Zentral Friedhof übertragen werden. Die Uebertragung der sterblichen Ueberreste der beiden Ton-Heroen wird in feierlicher Weise unter Mitwirkung der Wiener Gesangvereine stattfinden.

Vermischte Nachrichten.

— Die 101 Kibitzeier, welche dem Fürsten Bismarck alljährlich zum Geburtstage am 1 April von Jever aus zugesandt werden, sind bereits am 26. März zum Versandt gekommen. Die der Sendung beigelegte Karte trägt nach den „J. N." folgende Widmung:

Dem Fürsten Bismarck.

Wi hier in unse Jeverland,
Nehmt ok vandag een Ei tor Hand,
Dat, as de Gewer to uns seggt,
Het een Berliner Kiewiet leggt,
Un drinkt: Dat lange noch mit Kraft
De iserne Kanzler für Dütschland schafft.

April 1. 1884.

Die Getreuen in Jever.

Berlin, 29. März. Ein dreifacher Mord ist heute Mittag 1 Uhr in dem Hause Andreasplatz 3 begangen worden. Dort wohnte seit Anfang dieses Jahres die etwa 19jährige Frau Gronack, geborene Block, mit ihrer 22jährigen unverheiratheten Schwester. Erst zu Weihnachten hatte sich Frau Gronack mit dem 32jährigen Arbeiter Ernst Franz Gronack verheirathet. Das Glück der Ehe währte nicht lange; häufige Zwistigkeiten, bei denen Eifersucht eine Rolle gespielt haben soll, störte sehr bald den häuslichen Frieden, so daß Frau Gronack die Trennung der Ehe einzuleiten beschloß und ihr Mann eine Schlafstelle in dem Hause Weberstraße 25 bezog. Heute Mittag nun drang Gronack mit einem scharf geschliffenen großen Küchenmesser in die Wohnung seiner Frau und versetzte dieser mehrere tödtliche Stiche in den Hals und die Brust. Auch gegen die zu Hülfe eilende Schwester der Frau Gronack kehrte sich die Wuth des Unholds und auch die unverehelichte Block ward von dem Gronack mit tödtlichen Messerstichen traktirt. Auf die Hülferufe der beiden Frauen eilte der Vizewirth des Hauses, der etwa 60jährige Schröder, herbei, und auch dieser sank nach wenigen Augenblicken unter den Messerstichen des Rasenden todt zusammen. Gronack ergriff hierauf die Flucht, wobei er das Mordwerkzeug in den Rinnstein warf. Ein Schutzmann verfolgte den Fliehenden. Dieser, die Erfolglosigkeit der Flucht einsehend, lief darauf zu der wenige Schritte entfernten Polizeiwache in der Kleinen Andreasstraße, woselbst er sich selbst der Gerechtigkeit überlieferte. Der schnell an den Ort der That gerufene Arzt konnte nur den bereits eingetretenen Tod der drei Opfer konstatiren. Die Leiche der Frau Gronack ward von den ebenfalls wenige Minuten später auf dem Ort der That erschienenen Polizeibeamten im Bette in der Küche liegend gefunden, die Leiche des Schröder, der in der ganzen dortigen Gegend unter dem Namen der „alte Schröder" eine sehr beliebte und bekannte Persönlichkeit war, lag auf dem Boden in der Küche, die Leiche der unverehelichten Block auf der Treppe.

Berlin. Ein schwedischer Hochstapler hat während der Monate Februar und März hierselbst unter den Namen Otto von Borg-Scaria, Otto Christoph und Dr. Graf von Arenberg, unter dem Vorgeben, schwedischer Kammerjunker zu sein, zahlreiche Betrügereien in großartigem Maßstabe begangen und ist gestern von der hiesigen Kriminalpolizei zur Haft gebracht worden. Die wahre Persönlichkeit des Hochstaplers ist noch nicht festgestellt. Der Hochstapler war in einem hiesigen Pensionat abgestiegen und hatte folgende Titel und Würden auf seiner Visitenkarte zu stehen: „Dr. Otto Fedor Charles Christof Graf von Arenberg und Schmettau und zu Smotlski, kgl. schwedischer Ober-Leib-Kammerjunker und Lieutenant der Kavallerie, kgl. dänischer Hofjunker und kaiserl. russischer Erb-Hof-Page." — Von einer so hervorragenden Person konnte Bezahlung im Voraus nicht verlangt werden, und da von hiesigen Fabrikanten, Lieferanten und sonstigen Gewerbetreibenden fast täglich Kleidungsstücke, Wäsche, Schmucksachen, Bücher 2c. in das Pensionat für Grafen von Arenburg kamen, so wurde hierdurch der Kredit des Hochstaplers wesentlich erhöht. Diese Lieferanten hat aber der Hochstapler unter den abenteuerlichsten Vorspiegelungen um die von ihnen entnommenen Waaren betrogen. Von einem Wäschefabrikanten in der Friedrichstraße kaufte er für 400 Mark Wäschestücke, ohne zu zahlen. Diesem spiegelte er vor, an der isländischen Expedition des Professors von Nordenskjöld theilgenommen zu haben und erst vor Kurzem zurückgekehrt zu sein. Er sei für einen der nächsten Tage vom deutschen Kronprinzenpaare zum Thee eingeladen, um über die isländische Expedition einen Bericht zu erstatten; da sein Koffer mit seinen Sachen noch unterwegs sei, so müsse er sich von Neuem equipiren. Von einem renommirten Schneidermeister in der Jägerstraße ließ sich der Hochstapler eine „schwedische Kammerjunker-Uniform" (nach seiner eigenen Phantasie) anfertigen und zwar einen blausammetnen Rock, eine rothsammetne Hose und einen blausammetnen Galahut mit Federn, in welcher Uniform er bei dem Kronprinzenpaare erscheinen müßte. Hierzu kaufte sich der Schwindler einen Degen und Schnallenschuhe, welche Gegenstände er ebenfalls nicht bezahlte. Die Uniform kostete dem betrogenen Lieferanten nahe an 300 Mark. Am Geburtstage des Kaisers entfernte sich der Hochstapler aus dem Pensionat in seiner neuen Uniform, nachdem er seiner Wirthin erzählt hatte, daß er die Töchter des dänischen Gesandten zum Ball beim schwedischen Gesandten begleitete. Thatsächlich aber begab er sich nach einer Kneipe in der Brüderstraße, wo er in seiner Uniform großes Aufsehen erregt hat. Auch hiesige Uhrmacher und auswärtige Juweliere, denen gegenüber er mit seiner angeblichen Bekanntschaft mit dem russischen Botschafter von Saburow prahlte, betrog er, resp. versuchte sie zu betrügen. Auch mit hiesigen Bankiers suchte er in Geschäftsverbindung zu treten, ob er diese betrogen hat, ist noch nicht ermittelt. — Gerade durch seine Uniform erregte er aber den Verdacht eines Pensionsgenossen, welcher die Kriminalpolizei auf das Treiben des Hochstaplers aufmerksam machte. Derselbe, ein noch junger Mann von intelligentem Aeußern, hat bisher jede Auskunft über seine Person verweigert.

— Die Stadteisenbahn wird, wie hiesige Blätter vernehmen, in nächster Zeit noch zwei Bahnhöfe erhalten. Außer dem Bahnhof an der Berliner Straße vor Charlottenburg soll im Laufe dieses Jahres auch auf der Strecke zwischen Stralau-Rummelsburg und Schlesischen Bahnhof bei der unweit der städtischen Wasserwerke über die Eisenbahn führenden Warschauer Brücke ein Stadtbahnhof gebaut werden.

— Wie die „Pos. Ztg." berichtet, ist die Personenpost von Posen nach Kostrzyn in der Nacht vom 25. zum 26. d. M. in dem Walde zwischen Posen und Schwersenz unweit des alten Chausseehauses von Wegelagerern angefallen worden. Die beiden mitreisenden Herren, welche sich in die Ecken des Postwagens gelehnt hatten, um zu schlummern, wurden plötzlich durch einen gegen ein Fenster des letzteren geführten kräftigen Schlag und das Klirren der dadurch zertrümmerten Fensterscheibe aus ihrer Ruhe aufgeschreckt. Bald darauf stand auch die Post still, indem einer der Angreifer den Pferden in die Zügel gefallen war. Als dann jedoch der Postillon die mitreisenden Herren zu Hülfe rief und diese aus dem Wagen auszusteigen sich anschickten, wurden die Pferde freigegeben und liefen nun in schnellem Tempo mit der Post von dannen. Die Reisenden sowohl als auch der Postillon sind mit dem bloßen Schrecken davon gekommen.

— Einen theaterkritischen Foyerscherz erzählt die „Volks-Zeitung". Ein junger Journalist, welcher eben seine erste Theaterkritik in die Welt gesandt hat, wird in zahlreicher Gesellschaft einem älteren Kollegen vorgestellt und ruft demselben zu: „Es hat mich überrascht, daß wir betreffs der jüngsten Novität ganz entgegengesetzter Meinung waren. Ich behaupte —" „Bitte, nicht so laut", unterbricht ihn der ältere Kollege in bestimmtem Tone, aber mit dem sanftesten Lächeln. „Sie bestätigen sonst die weitverbreitete Meinung, daß unter zwei Rezensenten stets Einer ist, der von der Kunst nichts versteht."

— (Ein guter Gedanke kommt nie zu spät.) Er trat wuthentbrannt und mit wuchtigem Schritt in die Office des Advokaten ein, der biedere Farmer Jerry Brown: „Mit meiner Lizzie kann ich nicht mehr zusammen leben. Sie müssen sie von mir scheiden. Sie kann meinetwegen auch die Kinder mitnehmen." „Ja, aber welchen Grund geben Sie denn für die Scheidungsklage an?" fragte der Anwalt. „Sehen Sie, meine Lizzie ist sonst ein ganz braves Weibsbild, aber sie ist unausstehlich furchtsam. Jeden Abend, wenn sie zu Bette geht, verlangt sie, daß ich unter ihr Bette gucken soll, um nachzusehen, ob auch kein Mann drunter liegt. Und dies ewige Nachgucken will ich nicht mehr thun. Wir haben deshalb schon viel Streit gehabt und da sie trotzdem mich jeden Abend quält, daß ich unters Bett sehe, so kann sie zum Kukuk gehen, ich will mich scheiden lassen." „Das ist kein Grund zur Scheidung." „Das ist kein Grund?" „Nein." „Well, denn. Dann mach' ich es so. Ich nehme sofort die Säge und säge alle vier Beine des Bettes ab, dann kann ja Niemand drunter liegen und der Streit hört von selbst auf. Wie Einem doch die guten Gedanken oft erst so spät kommen!"

— (Begründet.) Fräulein: „Nein, seitdem die Ella Schütze mit ihrem Postsekretär verlobt ist, kann man gar nicht mehr mit ihr umgehen; denke Dir nur, heute Nachmittag nannte sie ihn sogar ein Juwel!" — Herr: „Nun da hat sie auch ganz recht, denn seine Vorgesetzten versetzen ihn alle Augenblick'!"

— (Ein alter Johannistrieb.) Ein 84jähriger Wittwer in Connecticut hat ein 19jähriges Mädchen geheirathet. Die „Hartford News" faßt die Sache humoristisch auf und bemerkt dazu: „Als vor einem Jahre seine Frau starb, glaubten die Verwandten, er werde über den schmerzlichen Verlust verrückt werden; diese Vermuthung ist eingetroffen."

— (Gut geantwortet.) Ein Franzose (zu einem mit dem eisernen Kreuz geschmückten deutschen Invaliden): Es ist doch lächerlich! dieses eiserne Kreuz ist Euer bester Orden und hat nicht einen Werth von 5 Sou! — Invalide: Ganz richtig! Euch hat er aber zwei Napoleons gekostet.

Telegraphische Depeschen.

Petersburg, 28. März. Das Geschworenengericht in Nowomoskowsk (Gouvernement Jekaterinoslaw) hat von den 21 Bauern, welche wegen der im vorigen Jahre in dem Dorfe Orlowschtschina vorgekommenen antisemitischen Ausschreitungen unter Anklage gestellt waren, 20 der ihnen zur Last gelegten Vergehen für schuldig erklärt und 9 derselben zu Gefängniß- resp. Zuchthausstrafen von 8 Monaten bis zu 18 Monaten verurtheilt. Die 11 übrigen Angeklagten wurden zu Festsetzung der von ihnen zu verbüßenden Strafen dem Friedensrichter überwiesen. Vom Vertheidiger der Angeklagten wurde gegen das Urtheil Berufung eingelegt.

Petersburg, 28. März. Die in auswärtigen Blättern enthaltenen Nachrichten über angebliche Ruhestörungen in Kiew erweisen sich nach wiederholten Anfragen als unbegründet; es handelt sich ohne Zweifel um eine Reproduktion der bezüglichen Gerüchte, die bereits am 24. und 25. d. Mts. hier kursirten und schon damals nach authentischen Informationen als unrichtig bezeichnet werden konnten.

Der neu ernannte würtembergische Gesandte, Graf von Linden, überreichte gestern dem Kaiser sein Beglaubigungsschreiben und wurde sodann von der Kaiserin empfangen.

Petersburg 28. März. Die städtische Deputation, bestehend aus dem Stadthaupte, dessen Adjunkten und einem Mitgliede des Stadtamtes, machte gestern Spielhagen einen offiziellen Besuch. Spielhagen beabsichtigt morgen abzureisen.

Rom, 28. März. Wie in parlamentarischen Kreisen versichert wird, wäre das Ministerium definitiv konstituirt, der Ministerpräsident und Minister des Innern Depretis, der Minister des Auswärtigen Mancini, der Finanzminister Magliani, der Arbeitsminister Genala und der Marineminister del Santo verblieben auf ihren Posten, das Ackerbauministerium würde von Grimaldi, das Justizministerium von Ferracini, das Kriegeministerium von Bertole Viale, das Unterrichts-Ministerium von Cappino übernommen.

London, 28. März. Das Unterhaus nahm mit 208 gegen 197 Stimmen einen Antrag Pell's auf Herbeiführung einer Erleichterung der lokalen Steuern an. Die Regierung hatte den Antrag bekämpft mit der Erklärung, daß diese Frage von derjenigen der lokalen Verwaltung nicht getrennt werden könne. Ueber letztere bereite die Regierung einen Antrag vor, welcher bei günstiger Gelegenheit eingebracht werden solle.